

15 Jahre Partnerschaft – Biblische Ursprünge und Wurzeln dieses Geschwisterbundes

Übersetzung des Redebeitrags von Bischof Luis Bambarén

In der hebräischen Sprache bezeichnet man mit dem Wort „Bruder“ alle Mitglieder, die einer gleichen Familie, einem Stamm oder einem ganzen Volk angehören. Ebenso bezeichnet man als Bruder und Geschwister all jene, die von einer gleichen Vergangenheit herkommen, wie das Israel (Deuteronomium 2,4). Geschwister werden auch all jene genannt, die denselben Glauben miteinander teilen, d.h. es gibt so etwas wie die Geschwisterlichkeit, die aus dem Glauben herrührt und dies wird bereits in 1 Könige 20,32 deutlich. Bei Amos 1,9 zeigt sich dies in einer Geschwisterlichkeit, die aus dem Bundschluss Gottes herrührt.

Gesetzesbücher des Alten Testaments:

Im Anfang, als Gott die Menschheit erschafft, legt er in das Herz des Mannes und der Frau die Sehnsucht nach einer geschwisterlichen Verbindung unter allen Geschöpfen. Aber in all dem ist zugleich die Sünde versteckt und der Mensch muss sie beherrschen. Jedoch ist dies nur möglich, indem die Menschheit einen Lernprozess durchläuft, bevor sie schließlich zu einem richtigen Verständnis der geschwisterlichen Verbundenheit kommt, so wie es in Levitikus 19.17 heißt: Du sollst deinen Bruder nicht hassen, du sollst deinen Nächsten lieben.

Die Überlieferungen der Patriarchenbücher beschreiben uns ganz wunderbare Beispiele dieser Haltung. Abraham vermeidet jegliche streiterische Auseinandersetzungen mit Lot (Gen. 13,8), Jakob versöhnt sich mit Esau (Gen. 33,4), und Josef verzeiht seinen leiblichen Brüdern (Gen. 35, 1-8).

Prophetenbücher:

Durch die ganze Geschichte hindurch sehen wir, wie dieses Ideal der geschwisterlichen Verbundenheit an der Herzenshärte der Menschen strauchelt und deswegen müssen die Propheten die ursprüngliche Sehnsucht wieder in Erinnerung rufen. „Niemand hat Achtung vor seinem Bruder“ (Jes. 18). Keiner kann sich „auf seinen Bruder verlassen, weil jeder, der eigentlich Bruder ist, den anderen verdrängen will“ (Jer. 9.23).

Die Tatsache, dass wir in unserem Schöpfer einen gemeinsamen Vater haben, wie es Malachias 2,10 beschreibt, bringt dies nicht allen Mitgliedern der Bundesgemeinschaft eine neue Geschwisterlichkeit, die noch viel wirklicher ist und mehr bedeutet als die gemeinsame Abkunft von Abraham? „Vergiss doch nicht, dass du unser Vater bist, Abraham weiß nicht von uns, Israel kennt uns nicht, du Herr, du bist unser Vater, dein Name ist für immer „unser Erlöser““ (Jes. 63,16).

Weisheitsbücher:

In gleicher Weise verherrlicht die Weisheitsliteratur die wahre Geschwisterlichkeit unter den Menschen. Nichts ist schmerzlicher, als wenn einer seine Brüder und Schwestern im Stich lässt. „Der arme Mensch hasst sogar seine Brüder“ (Prov. 19.7) oder Hiob 19.13: „Meine Brüder entfernen sich von mir, meine Verwandten behandeln mich, als ob ich ein Fremder wäre“.

Demgegenüber liebt der wirkliche Bruder auch den, mit dem er sich in Gegnerschaft befindet (Prov. 17,17). Und das lässt sich nicht gegen Gold eintauschen (Eccl. 7,18), denn ein Bruder, der von seinem Bruder Hilfe erfährt, ist eine starke Basis, wie gut und wie angenehm ist es doch, wenn die Menschen wie Geschwister zusammenleben (Prov. 18.19).

Neues Testament:

Alle Menschen sind Brüder und Schwestern in Jesus Christus. Dieses Ideal verwirklicht sich in der Kirche und seine ganze Vollendung wird sich am Ende der Zeiten einstellen. Mit seinem Tod am Kreuz ist Jesus der Erstgeborene von einer großen Gemeinschaft der Brüder. (Römer 8,29)

Er hat Versöhnung gestiftet zwischen Gott und zwischen denen, die in zwei Teile der Menschheit aufgeteilt waren, das Volk der Juden und anderen Nationen. (Eph. 2, 11-18).

Alle, die die Taufe empfangen, verwandeln sich dadurch in Kinder Gottes und untereinander in Brüder und Schwestern, und zwar nicht, weil sie aufgrund des Fleisches ihre Herkunft von Abraham ableiten, sondern weil sie durch den Glauben an Christus und durch die Erfüllung des Willens Gottes, Brüder und Schwestern sind. (Mt. 12, 46-50; 21,28-32).

So gehen die Menschen darauf zu, in Christus miteinander als Brüder und Schwestern verbunden zu sein, und zwar nicht nur im übertragenen Sinn, sondern durch eine wirkliche Neugeburt (Joh. 3,3). Sie sind aus Gott geboren (Joh. 1,13), sie besitzen den gleichen Ursprung in Christus, der sie geheiligt hat und der sich nicht scheut, sie Brüder zu nennen (Hebr. 2,11).

Söhne und Töchter Gottes in diesem vollen Sinn, in der Lage und fähig, Gott ihren Vater Abba zu nennen, so sind wir Menschen zugleich Miterben mit Christus, weil wir ja auch seine Schwestern und Brüder sind (Röm. 8, 14-17). Und zwar vielmehr an ihn gebunden, als wir es einem leiblichen Bruder, einer leiblichen Schwester, gegenüber sein könnten.

Jesus erklärte während seines irdischen Lebens das Gesetz einer neuen Verbindung in geschwisterlicher Gemeinschaft. Er hat die Gebote neu unterstrichen und zur Vollendung geführt, vor allen Dingen jene, die die Beziehung zwischen den Schwestern und Brüdern beschreiben (Mt. 5, 21-26). Die Gemeinschaft der Menschen muss offen sein für alle (Mt. 5,47), ein jeder Einzelne muss seine Liebe ins Spiel bringen, besonders gegenüber dem

Kleinsten unter seinen Geschwistern, die im Elend leben, denn in ihnen und gerade in ihnen trifft er Christus (Mt. 25,40).

Nichts trennt die einzelnen Mitglieder einer Gemeinschaft untereinander, nicht einmal die Differenz ihrer sozialen Herkunft als Herren und Sklaven (Philemon 16). Alle sind wir eins in Christus, alle sind wir Geschwister, die wir als Gläubige von Gott ganz geliebt werden. So werden die wirklichen Kinder Abrahams beschrieben (Gal. 3, 7-29). Indem sie den Leib Christi auferbauen (1 Kor. 12, 12-27), haben sie in Christus selbst das Fundament und die Quelle ihrer neuen geschwisterlichen Verbundenheit finden dürfen.

Diese Verbundenheit verwirklicht sich an erster Stelle in der Gemeinschaft der Gläubigen selbst, denn sie kommt aus der Neugeburt der neuen Schöpfung hervor (1 Petr. 1,22) und sie geht den Weg der Vollendung dadurch, dass von dieser Wirklichkeit der geschwisterlichen Verbundenheit Zeugnis abgelegt wird.

Im neuen Testament können wir die Osterbotschaft vernehmen: Geh, verkündige es meinen Brüdern, ich bin zum Vater gegangen, der euer Vater ist, zu meinem Gott, der euer Gott ist (Joh. 20.17).

Ein Geschwisterbund, der in einem gemeinsamen Vater seine Grundlage hat, in dem Gott aller - auf diese Weise verbinden sich die beiden Elemente, die beim Propheten Malachias noch getrennt vorkommen, wenn er sagt „haben wir nicht alle einen einzigen Vater, hat uns nicht der gleiche Gott geschaffen?“ (Mal. 2,10). Die geschwisterliche Verbundenheit der Menschen ist deswegen der fundamentale Inhalt der Osterbotschaft. Christus stellt eine neue Väterlichkeit her und in der Folge davon stiftet er auch einen neuen Geschwisterbund. Einen ganz tief und radikal gegründeten Geschwisterbund, an dem sich jede andere Elternschaft und Geschwisterschaft auf dieser Erde messen lassen muss.

Die brüderliche und schwesterliche Verbundenheit der Christen untereinander geht weit über die rein menschliche und familiäre Verbundenheit hinaus. Angesichts der Tatsache, dass das, was Christus herstellt viel tiefer, höher und viel stärker ist. Jesus Christus ist der Urheber einer neuen Menschheitsfamilie, in der er allen Mitgliedern, die zu ihm gehören, den gleichen Geist einhaucht.

Es ist der Geist der Adoptivkinder Gottes. Christus wird zu unserem Bruder, um uns alle zu seinen Brüdern zu machen und somit auch zu Brüdern und Schwestern untereinander. So will er eine gegenseitige Ähnlichkeit herstellen, die im letzten die Gottesebenbildlichkeit ist.

Indem wir unserem älteren Bruder ähnlich werden, der der Erstgeborene ist und das Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Kol. 1, 15), werden wir auch unserem himmlischen Vater ähnlich. Auf diese Weise gründet Christus in seiner solidarischen Verbundenheit mit allen Menschen eine neue Menschheitsfamilie in geschwisterlicher Verbundenheit. „Wer ist meine Mutter, wer sind meine Brüder? Hier sind meine Mutter und meine Brüder, denn der, der den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter“ (Mt. 12, 48).

So muss die in geschwisterlicher Verbundenheit lebende Familie der Christen eine ständige Quelle der Solidarität sein, so wie Abraham solidarisch mit Lot war. Das bedeutet, dass wir auch auf unsere eigenen Rechte verzichten müssen, wie es der Apostel Paulus in 1. Kor. 8-9 uns lehrt.

Es genügt nicht einfach, den bescheidenen Titel „Diener, Sklave“ anzunehmen, sondern wir müssen uns alle in tatsächlicher Weise für unsere Geschwister in den Dienst nehmen lassen.

Deswegen, wenn du deine Gabe zum Altar bringst, und dich daran erinnerst, dass es einen Bruder gibt, der etwas gegen dich hat, dann lass deine Gabe dort liegen und geh zuerst hin, um dich mit deinem Bruder zu versöhnen, dann kehre zurück und bringe dem Herrn deine Gabe (Mt. 5,23).

Der Evangelist Johannes fasst alle diese Herausforderungen der geschwisterlichen Verbundenheit in gegenseitiger Liebe auf folgende Weise zusammen, wenn er sagt: „Wir wissen, dass wir vom Tod zum Leben hinübergegangen sind, weil wir unsere Brüder und Schwestern lieben“ (1 Joh. 1,13). Nicht lieben bedeutet: im Tod bleiben. Den eigenen Bruder hassen heißt: zum Mörder werden.

Deswegen bedeutet für uns, den Geist der Partnerschaft zu leben gleichzeitig auch die christliche Liebe in die Praxis umzusetzen gemäß den Herausforderungen des Evangeliums. Es bedeutet, dass wir den österlichen Geist eines lebendigen Christus mit unserem Leben bezeugen, der unseren Geschwisterbund in der Partnerschaft zwischen der Kirche von Freiburg und von Peru bestärkt und ihm seine ganze Würde gibt.

Mons. Luis. A. Bambarén Gastelumendi
Bischof von Chimbote
22. April 2001

Übersetzung: Domkapitular Wolfgang Sauer

Anmerkung:

Der spanische Begriff „hermano“, „hermandad“ wird in der hier vorliegenden Übersetzung unserem deutschen Sprachempfinden nach mit „Brüder und Schwestern“, „Geschwisterlichkeit“ und ähnlich wiedergegeben. Die spanische Sprache meint mit dem Begriff „hermano“ beide Geschlechter.